

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 17

Dienstag, den 9. Februar 1915

37. Jahrgang

Die Erfolge in der Bukowina.



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Peter Döbel.

Der Krieg.

Ämtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze, sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Humin-Bzura-Anschmitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers Vorstöße in großem Stil inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigten.

Das diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere ämtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Februar. (Ämtlich.)

Südöstlich Ipern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein; der Kampf dort ist noch im Gange.

Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser

auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Berlin, 6. Febr. (Ämtlich.) S. M. der Kaiser hat sich über Czernostochau auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

WTB. Berlin, 7. Februar. (Ämtlich.) S. M. der Kaiser besuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszczyń östlich Wloszczowe.

Hinter den Russen in Moldawatal.

WTB. Wien, 5. Feb. Ämtlich wird verlautbart: 5. Februar mittags:

In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert.

Die Angriffe die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort.

Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angesetzten stärkeren feindlichen Kräfte geboten zunächst unsere Stellungen bei Jakobow und Kirilbaba Halt. In mehr-tägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Januar den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Truppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen scheiterten, und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Januar Kirilbaba dem Gegner entzogen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Überwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten leisteten, sind in das Moldawatal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Izwara, den Ort Moldawa und Breaga in Besitz.

Die Zahl der in den Karpathen gemachten Gefangenen erhöht sich weiter um 4000 Mann. Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russische Nachtangriffe.

* Budapest, 5. Febr. (Tr. Bl.) Die Russen haben während der letzten Tage scheinbar ihre Taktik geändert. Bisher haben sie des Nachts ihre Angriffe eingestellt, um nach Einbruch der Dunkelheit vor dem grimmigen Nordwinde Deckung zu suchen. Gestern und vorgestern haben sie aber auch des Nachts Angriffe gemacht. Die Russen haben einen Sturm nach dem andern gegen unsere den Duklapass verteidigende Front gerichtet. Unsere Artillerie hat die in guter Lage sich schützenden Truppen unterstützt. Die Russen versuchten, mit großen Kräften unsere Duklaer Front zu durchbrechen. Dies gelang aber nicht. Unsere Maschinengewehre richteten in den Reihen des Feindes furchtbare Verheerungen an. Vor unseren Schützengräben liegen haufenweise Leichen. Die verbündeten Truppen haben östlich von Lupkow mehrere wichtige Stellungen erobert, ein russisches Bataillon gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet. Die Russen haben wahrscheinlich Truppen von ihrem Przemysl belagernden Heer fortgenommen, um in den Karpathen zu einem Erfolg zu gelangen. Dies gelang aber nicht. (Lok.-Anz.)

Ausbreitung des Heiligen Krieges.

(Tel. Tr. Bl.) Konstantinopel, 7. Februar. Afghanistan hat nun endlich der Heiligen Krieg erklärt. Mit ihm werden Belu-

schistan und die Stämme Persiens am Heiligen Kriege gegen die Feinde Deutschlands und Österreichs teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, die die Rüstungen überwachen. Die gesamte wehrfähige Mannschaft dürfte sich auf 100 000 bis 150 000 Mann belaufen.

Der verurteilte Zensor.

In der englischen Zeitschrift „The Argonaut“ findet sich folgendes lustige Geschichtchen: Alle von englischen Soldaten nach Hause geschickten Briefe gehen durch die Hände eines Zensors. Ein Soldat, von dem vier oder fünf Briefe durch den Zensor zusammengestrichen worden waren, beschloß, dem gestrengen Herrn einen Streich zu spielen, und schrieb daher ans Ende seines nächsten Briefes: „Guck bitte unter die Marke.“ Der Brief wurde in üblicher Weise von dem Zensor geöffnet und gelesen. Es dauerte eine ganze Weile, bis es diesem gelang, die Marke mittels Dampf zu lösen, aber seine Gefühle kann man sich besser ausmalen als beschreiben, als er die folgenden Worte las: „War sie schwer loszukriegen?“

Ein Hirtenbrief.

(E.-U. Tel.) Köln, 8. Februar. Die gestrige Nummer des Kirchlichen Anzeigers der Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Kölner Kardinal-Erzbischofs von Hartmann, der u. a. sagt: Gott war mit unseren wackeren Kriegern im Westen wie im Osten, auf dem Meere wie in der Luft. Er war mit dem ganzen deutschen Volke daheim, in dessen Seele hell und warm wie am ersten Kriegstage der Wille, auszuharren, glüht und die Zuversicht auf ein siegreiches Ende. Dabei bleibt jedoch bestehen, daß dieser furchtbare Krieg eine überaus schwere Prüfung für uns Alle ist. Ich will nicht reden von dem Druck, mit dem er ständig auf uns lastet, nicht von den Opfern an Geld und Gut. Viel schwerer sind die Opfer anderer Art; die Schmerzen der Trennung, die Sorge um glückliche Heimkehr, der Kummer bei unheilbaren Verwundungen, die Verängstigung bei Gefangenschaft, das bittere Weh des Verlustes so vieler Väter und Söhne und Brüder. Jeder von uns sucht mutig, diese Opfer zu bringen. Es geht ein mächtiger Zug zu Gott durch die deutschen Herzen. Unsere Krieger sind in den blutigen Kampf gezogen mit Gott für König und Vaterland, mit Gott in den aufgezungenen Kampf für das Fortbestehen und die Freiheit unserer geliebten deutschen Heimat, mit Gott in den Krieg für die heiligen Güter des Christentums und seiner lebensfördernden Kultur. Und welche Heldentaten haben sie nicht bereits unter Gottes Schutz vollbracht, voran ihre herrlichen Führer, der Kaiser und die deutschen Fürsten, Heldentaten, die fortleuchten werden durch alle kommenden Zeiten. Betrachten wir alle den Krieg im Lichte des Glaubens, dann verteilen sich die Wolken dunkler Vorgänge, die unsere Seele verfinstern, dann werden wir Sieger über unseren Schmerz bei dem Verlust der lieben Angehörigen, die wir Gott geopfert haben, weil Gott sie gefordert hat in diesem Kriege.

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Lokales und Vermischtes.

† Camberg, 9. Februar. Den Helden-tod fürs Vaterland starb der Camberger Peter Döbel, er wohnte in letzter Zeit in Weidenau bei Siegen, wo ihm seine Gattin, ebenfalls eine Cambergerin, bereits vor vier Jahren in die Ewigkeit voranging. Er hinterläßt zwei Kinder, welche bei Verwandten untergebracht sind.

— Camberg, 9. Februar. Die 500 Gramm-Feldpostbriefe, deren Zulassung anfänglich nur bis zum 7. Februar geplant war, sollen, wie wir hören, auch für die nächste Zukunft von der Post weiterbefördert werden, was vom Publikum gewiß freudig begrüßt werden wird.

† Dombach, 9. Februar. Im Alter von 76 Jahren starb hier, der auch in der Umgegend bestens bekannte frühere Bürgermeister unseres Ortes, Herr Adam Schauer. Sein Amt hatte er schon längere Jahre abgetreten. Sein Nachfolger war der im vorigen Jahre in den Ruhestand getretene Bürgermeister Kaiser hier selbst. Möge dem Verstorbenen die Erde leicht sein.

* Höchst, 9. Februar. Die Augen auf oder den Geldbeutel, heißt es beim Pferdehandel. Ein Pferdehändler von hier hatte ein Pferd, das er vorher schon einmal im Besitz hatte, zurückgekauft und es nunmehr für das Schlachthaus bestimmt. „Es soll niemand mehr damit angeschmiert werden“ erklärte er. Das edle Schlachtroß war nämlich blind auf beiden Augen und zog auf weichem Boden garnicht und auf hartem nur dann, wenn es wollte. Trotz des lässlichen Vorfalls verkaufte der Händler das Tier für 300 Mark an einen Bornheimer Fuhrmann. Ob das Pferd auch „gut“ sei, fragte der Fuhrmann. „Gefund und klar“, lautete die Antwort. Erst nach ein paar Tagen bemerkte der Fuhrmann, daß der Gaul blind war. Der Händler kam wegen Betruges auf die Anklagebank und das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Von der Strafkammer als Berufungsinstanz begehrt er seine Freisprechung. Er habe nicht vorgetauscht, daß das Pferd sehen könne, sondern es verkauft, wie es da stand. Aber auch dieses Gericht war der Meinung, daß eine Beschummelerei vorliegt, und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Letzte Nachrichten.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. Februar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée, dauert noch an; ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entzogen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze, südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Bettler.

Je weiter die kriegerischen Operationen fortschreiten und die deutschen Waffen im Osten und Westen in das Herz der Feinde tragen, desto häufiger vernimmt man bald von diesem, bald von jenem Angehörigen des Dreiverbandes einen Hilferuf, der neutrale Mächte zum Eingreifen in den Weltkrieg veranlassen soll. Freilich, der Kreis der noch nicht Beteiligten ist ja nur klein, weil man, um Deutschland schnell zu Boden zu werfen, im Osten Tschirkesen, Mongolen und Männer aus Sibirien schnell an die Front führte und im Westen Bulgaren, Serben, Rumänen, Türken, Marokkaner, Bucharen und Indier zum blutigen Kriegsspiel auf Frankreichs Erde nötigte.

Ja, der Kreis ist nur noch klein, es gilt also für die Dreiverbänder dort recht eilig zu werden, ehe denn der Schlachtengott in Polen, Galizien und Flandern sein letztes Urteil spricht. Aber die Vorbereitung ist nicht leicht, und man hat in Bulgarien, Rumänien, in Spanien und Italien, ja sogar bei den gelben Bundesgenossen Japans schon manchen Korb eingeholt, der das Selbstbewußtsein hätte verletzen müssen. Aber man kommt jetzt in London, Paris und Petersburg mit einem Mindestmaß von Selbstachtung aus. Und da man keinerlei Zusicherungen erhalten kann, so fällt man eben ein bißchen die diplomatischen Geschwinde des Gegenwart. Dabei soll die Kinderrei nicht gerechnet werden, daß die französische „Agence Havas“ die Meldung verbreitet hat, „dönig Victor Emanuel sei im Begriff, Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.“

Solcher Schwindel ist zu offensichtlich und zu töpisch, als daß man sich mit ihm auseinanderzusetzen brauchte. Aber unter der Oberfläche und hinter den Kulissen wird mit ernsthafteren, wenn auch nicht Erfolg versprechenden Dingen gearbeitet. So liest man jetzt wieder in französischen Blättern, in Diplomatentreisen sei es offenes Geheimnis, daß Rumänien und Italien nur auf den geeigneten Augenblick warteten, um an der Seite des Dreiverbandes an dem Kriege teilzunehmen. Freilich, man nennt keine Namen und gibt keinen Zeitpunkt an; aber gerade der Schleier des Geheimnisses, den man um die Dinge breitet, gibt ihnen den Anstrich, als sei irgend etwas Ernstes dahinter verborgen.

Aber es ist nichts dahinter, und sehr treffend fertigt der „Basler Anzeiger“ alle diese Gerüchte mit den Worten ab: „Sehr bestimmt klingen diese Meldungen zwar nicht, und man bekommt eher den Eindruck, als ob auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens sei; es ist auch möglich, daß man durch diese fortgesetzten Meldungen Verwirrung herbeiführen und dadurch Deutschland oder Österreich zu einem übereilten Schritt in Vorfahrt oder Kom vorleiten möchte, mit dem Nebenwede, gleichzeitig zwischen Berlin und Wien Mißverständnisse zu schaffen. Es bestehen aber andererseits bestimmte Anzeichen, daß der französische Glaube an diese Gerüchte ein gewaltiger und gewollter ist, denn die in Balkanfragen zuständige russische Diplomatie ist in dieser Beziehung viel weniger zuverlässig, und es sieht fast so aus, als ob man dem neu zusammengetretenen französischen Parlament zur Verhütung der Schlappe von Solissons wenigstens Erlolge in der auswärtigen Politik vorlegen wolle.“

Das ist des Pudels Kern! Die Stimmung der Bevölkerung, die infolge der fehlenden Siege des Dreiverbandes gefährlich abzusinken beginnt, soll wieder angejocht werden. Die Aussicht auf Hilfe anderer Mächte soll zaghaften Seelen Mut eintrüben. Und dabei nährt man den geheimen Gedanken, daß vielleicht doch noch dieser oder jener neutrale Staat mitmacht. An diese letzte Hoffnung klammert man sich mit dem fast rührenden Eigensinn von Verzweifenden an. Hier ist ein Unterhändler tätig, dort soll ein Geandelter Verprechungen machen, hier verheißt man Ländergewinn, dort Ausbreitung der Handelsmacht. Aber die Neutralen sind vorsichtig. Sie wollen weder für Rußlands Vorfahrt, noch für Frankreichs Eile, am wenigsten

aber für Englands Weltherrschaft das Schwert ziehen.

Vor allem aber sind Rumänien und Italien nicht entschlossen, von ihrer Neutralität zu lassen, wenn ihre Interessen nicht verletzt werden. Nun aber können die Interessen beider Staaten weder von Österreich-Ungarn, noch von Deutschland verletzt werden. Beide Staaten könnten also nur zum Schwerte greifen, wenn — der Dreiverband sie zwänge. Abgesehen von einer kleinen Schreiergarde denkt man in Rumänien wie in Italien so. Beide Staaten sind stark genug, um beim Friedensschluß auf Anerkennung ihrer Interessen dringen zu können. Ohne Schwertstreich wird ihnen der Friede bringen, auf was sie berechtigten Anspruch haben. In Bulgarien denkt niemand daran, für Rußland die Kaffianen aus dem immer gefährlicher werdenden Feuer zu holen, die skandinavischen Staaten haben längst abgewinkt, und so bleibt denn noch — Japan. Aber auch Tokios Regierung weist die Bettler von der Tür mit dem höhnischen Wort: Wer um Hilfe bitten muß, ist schon verloren.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Neuer österreichischer Vorstoß.

Der „Mailänder Secolo“ berichtet aus Warchau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Österreicher große Truppenmassen angesammelt hätten, um einen energischen Vorstoß zu unternehmen.

Der Unterseeboot-Schrecken.

Die Aufregung in England über die fähigen Taten der deutschen Unterseeboote steigt sich mit jedem Tage. In der Presse werden allerlei Vorfälle zur Abwehr gemacht; aber man kommt nicht über die Tatsache hinweg, daß der englische Handel bereits jetzt empfindlich gestört worden ist. Natürlich ist die allgemeine Aufregung durch die Kampfanfänge des deutschen Admiralsstabes noch vermehrt worden.

Englische Schlappe in Nordwestindien.

Aus Konstantinopel wird halbamtlich gemeldet, daß die waffenfähige Mannschaft des mohammedanischen Stammes Sotwal in Nordwestindien die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Totschi überfallen, die Engländer daraus vertreiben habe und sich nun mit den Afghanen vereinigen werde. Dieser Vorfall hat in Verbindung mit anderen Ereignissen die englische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden berüchtigten Jmalenführer Aga Khan, den sie bisher in Kaptiven benutzte, nach Indien zurückzuschicken, damit er die Stimmung in einem für England günstigen Sinne beeinflusse.

Keine Mobilmachung in Rumänien.

Nach einer Meldung des Sofiaer Korrespondenten der „Nöln. Ztg.“ ist die für den 28. Januar in Aussicht genommene Einberufung einiger Jahrgänge Rekruten in Rumänien anscheinend unterblieben. In dieser Tatsache wird ein Anzeichen erblickt, daß die Regierung, ehe einen Schritt zu unternehmen, der schließlich zur Mobilmachung des rumänischen Heeres führen würde, und damit die Verhärterung der vorhandenen Gegensätze herbeiführen könnte. Eine Anfrage Rumäniens bei Österreich anlässlich der Truppenentladung an die ungarisch-bukowinische Grenzlinie ist zur Genugung der rumänischen Regierung beantwortet worden, daß eine Bedrohung Rumäniens weder von österreichischer, noch bulgarischer Seite vorliegt.

Schwedisches Lob der österreichisch-ungarischen Armee.

In einer Artikelserie „Eindrücke von der österreichischen Front“ fällt der militärische Mitarbeiter des schwedischen Telegraphenbureaus über die österreichisch-ungarische Armee folgendes Gesamturteil: „Die Aufgaben, die vom Beginn des Krieges ab der österreichisch-ungarischen Armee zuteil wurden, sind von ihr stets in einer Weise gelöst worden, die der Armee in hohem Grade zur Ehre gereichte. Die Armee

hat mit quantitativer Unerblichkeit überlegenem Gegner kämpfen müssen. Sie hat Teile der feindlichen Armee unzählige Male geschlagen, und daß sie aus strategischen Gründen gezwungen wurde, zurückzuweichen, ist nicht mit einer Niederlage identisch. Sie hat mit großen Schwierigkeiten im eigenen Lande zu kämpfen gehabt, die in den Territorialverhältnissen und in der ungünstigen Witterung begründet sind, die übermenschliche Anstrengungen erfordert haben.“

Der Aufstand in Marokko.

Nach Madrid sind Meldungen aus Tanger gelangt, wonach die Aufständischen neue große Erfolge gegen die Franzosen zu verzeichnen gehabt haben. Mehrere besetzte Lager an der Eisenbahn nach Fez wurden von den Franzosen geräumt, wobei eine Menge Proviant und Munition verloren gingen. Die französische Zensur unterdrückt nach wie vor jede Meldung aus Marokko aufs Strengste.

Verschwiegene Verluste.

„Im Interesse der Ruhe.“

Auch jetzt noch verschweigt die englische Regierung in ihren amtlichen Berichten, daß in der Seeschlacht bei Helgoland, die uns unteren „Blätter“ kostete, ein englisches Schlachtschiff verlorengegangen ist. Allerdings wird jetzt mit allerhand Verkaufserzählungen ausgegeben, daß drei Schiffe schwer beschädigt sind — eines muß zweieinhalb Monate im Dock zubringen — und daß ein Torpedoboot gesunken ist, aber sonst schweigt auch heute noch die amtliche Berichterstattung hartnäckig.

Man weiß ja, daß England seinen Vandalen bereits mehrere Kriegsschiffsverluste verschwiegen hat. Jetzt kommt aber noch eine recht vertrauenswürdiges Mitteilung aus Amerika, daß die Anzahl der verlorenen Kriegsschiffe der englischen Flotte größer ist, als wir bisher geglaubt haben. Daraus geht hervor, mit welcher Kunst England seine Verluste zu verschweigen versteht, um die Stimmung des englischen Volkes nicht herabzurufen. Weltbekannt ist die Tatsache, daß England den Verlust des „Audacious“ bisher weder mitgeteilt, noch selbst auf englische Anträgen zugegeben hat. Englische Zeitungen haben sich sogar darüber schon lustig gemacht, daß sie in amerikanischen Blättern die genauesten Mitteilungen von dem Verluste dieses Kriegsschiffes finden, ohne daß die englische Admiralität auch nur ein Wort im behandelnden oder verneinenden Sinne dazu äußert.

Jetzt bringt eine große Anzahl amerikanischer Zeitungen genau Angaben über den Verlust eines neuen englischen Großkampfschiffes, nämlich des „Thunderer“. Ein amerikanischer Reisender Namens George Kottweiler aus Chicago hat eine Fahrt auf einem schwedischen Segelboot gemacht, das den Namen „Sufford“ hat. Der Besitzer dieses Segelschiffes war zufällig Augenzeuge, wie der „Thunderer“ von einem deutschen Torpedo getroffen wurde und sank. Es gelang dem schwedischen Kapitän, aus dem Wasser zwölf englische Matrosen zu retten. Alle anderen kamen bei dem Untergang des Kriegsschiffes um. Der schwedische Kapitän wußte soviel Einzelheiten zu erzählen, daß ein Irrtum ausgeschlossen erscheint.

Die Vernichtung des englischen Großkampfschiffes erfolgte am 7. November 1914. Dieses Datum gibt uns die Möglichkeit, die Wichtigkeit der Meldung mit anderen Tatsachen zu vergleichen. Die englischen Verlustlisten brachten nämlich in der folgenden Zeit eine Reihe von Namen, die im Verhältnis zu dem gemeldeten englischen Verlust sehr umfangreich war. Schon damals brachten Schweizer Blätter die Mitteilung, daß diese großen Verlustlisten mit einem verlorenen englischen Kriegsschiff zusammenhängen, dessen Name sie aber noch nicht kannten. Kurz darauf wurde auch in den Schweizer Blättern in Privatbriefen gemeldet, daß der „Thunderer“ ein Opfer eines deutschen Torpedos geworden sei. Alle diese Mitteilungen ergaben, daß die Meldung des schwedischen Seemanns auf Tatsachen beruht.

Bei der Hartnäckigkeit, mit der die englische Admiralität diese Mitteilungen leugnet oder verschweigt, wird man sich nicht wundern

dürfen, daß sie auch den Verlust eines Kriegsschiffes bei der Seeschlacht von Helgoland nicht angeben will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen vom 24. August und 15. Oktober v. J. sind folgenden zwei Richtungen ergänzt worden. Einmal wird bestimmt, daß die Auskunft über die Vorräte nicht bloß durch unmittelbare höfliche Befragung des Auskunftspflichtigen, sondern auch durch eine öffentliche Bekanntmachung erfordern werden kann, und sodann werden die Strafbestimmungen dahin verschärft, daß bei vorsätzlicher Übertretung der für die Auskunftserstellung gegebenen Vorschriften Gefängnisstrafe bis sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 100 Mark verhängt werden kann und verschärfte Vorräte im Urteil für den Staat zu fallen erklärt werden können. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Frankreich.

*Zum ersten Male hat die französische Zensur nun auch die Militärkritik an der Hand, und zwar kritische Äußerungen Generalis Verhant im „Petit Journal“, denen er sich anscheinend über die russisch Verbündeten ausließ.

Italien.

*Wie die römischen Blätter melden, hat der Papst den Vorschlag gemacht, die Zivilgefangenen auszutauschen, und am 1. August, Kinder sowie Männer über 55 Jahren. Die Mächte, die dem Vorschlag eine günstige Antwort gegeben haben, sind Deutschland, Österreich-Ungarn und England. Der Papst hatte sich wie früher, direkt an den Staatsoberhaupt gewandt. — Nach „Tribuna“ dauern die Verhandlungen zwischen dem Papst und den europäischen Kabinetten zur Durchführung eines Austausches von dienstuntauglichen Gefangenen fort, da scheint die Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

Spanien.

*Die spanischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut des spanisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages. Der Vertrag bestimmt, daß im Falle von Unstimmigkeiten zwischen beiden Staaten die strittige Angelegenheit einem besonderen Ausschusse unterbreitet werden soll. Beide Regierungen verpflichten sich, keinerlei Feindschaften zu unternehmen, bevor ein Bericht des Ausschusses vorliegt.

Rußland.

*Der „Ruskoje Slovo“ in Petersburg berichtet: „Der russische Kriegsminister verlangt eine strenge Nachprüfung der Medallien der Offiziere und Ärzte der Reserve, da er meinte, daß viele aus Gefesunkenen die militärische Verbindlichkeit versäumt haben könnten.“ Er meldet weiter aus Tula: Die schwedische Befreiung vom Militärdienst droht den Umfang des Panamastandals anzunehmen. Eine große Anzahl Personen besserer Kreise, darunter Fabrikanten, Stadträte, Hausbesitzer usw. wie Hauptkreditgeber aus der militärischen Beziehungskommission wurden verhaftet. Es werden täglich neue Verbrechen entdeckt. Enorme Bestechungen spielen dabei Hauptrolle.

Asien.

*Die diplomatischen Kreise verfolgen mit Spannung die Entwicklung des japanisch-chinesischen Konfliktes. Da China die letzte japanische Note nicht beantwortet, erzwingt der japanische Gesandte sich zu längerer Unterredung mit Juanschkai. Warnung China vor der eingeschlagenen Richtung in der Schantungfrage. Die chinesischen Blätter machen in den schärfsten Wendungen England verantwortlich für Japans Auftreten. Die Kämpfungen in China werden mit Energie betrieben. Wie die Petersburger „Niesch“ aus Peking meldet, hat China dem russischen Gesandten eine zwei Protokolle überreicht, in der gegen die russisch-mongolischen Vereinbarungen über Eisenbahnen und Telegraphen in der Mandschurei Stellung genommen wird.

Es braut ein Ruf.

36) Erzählung von Max Arndt-Denart.

(Fortsetzung.)

In dem weiten Saale herrschte Schweigen. Am Vormittag waren drei neue Selbsterinnen aus der Kreisstadt gekommen, die dort ihre Ausbildung empfangen hatten. Sie wurden jetzt von Amelie von d'Entrée in das Zimmer geführt und mit ihren Obliegenheiten bekannt gemacht.

Seit jenem Tage, da Edwin ihr am Vager seines schwerkranken Bruders mit grausamer Einnahme erklärt hatte, sie müsse die Stadt und das deutsche Gebiet verlassen, war in Amelie der Entschluß immer fester geworden, unter keinen Umständen ihre Tätigkeit aufzugeben, und als Karl von Carsten nach langen Tagen endlich so weit war, daß er in die Heimat zur Erholung reisen konnte, hatte sie sich sofort nach Wäldhausen begeben, um in der Arbeit Vergessenheit zu finden. Nun war sie hier dem Geliebten abermals begegnet und hatte ihm in einer gefährlichen Lage das Leben gerettet. Daß sie hatte töten müssen, um ihn zu schützen, davon dachte sie niemals; nur der Gedanke, daß er ihr nun verpflichtet war, beschützte sie unausgesetzt, und es erfüllte sie mit stillem Glück, daß er ganz gegen seinen Willen ihr Schuldner geworden war.

Als nach dem Geleite vor den Toren der Stadt unter den Schwerverwundeten auch Leutnant Carsten bei Vater Kommerz eingeliefert wurde, ging ein seltsames Leuchten über ihre Blätter. Nun war er ganz der Ihre, nun konnte sie an ihm tun, was sie an seinem Bruder getan hatte, ohne daß es wehren

konnte. Er konnte sie, wenn er wiederhergestellt war, nicht von sich weisen, sie, der er doppelt sein Leben schuldete.

Unermüdet war sie an seinem Lager tätig. Tag und Nacht hielt sie Wache und duldete nicht, daß eine der anderen Helferinnen an sein Bett kam. Darum hatte sie auch ein unangenehmes Gefühl empfunden, als ihr der deutsche Arzt mitteilte, daß er aus der Kreisstadt Selbsterinnen erbeten habe.

Die drei jungen Mädchen hatten das Haus der Schmerzen mit eigenhändigem Schreie betreten. Zwar befahl sie der heisse Wunsch, mitzutun bei den Werken der Liebe, aber als sie in der Kreisstadt das große Leid und das große Elend gesehen hatten, war ihnen doch oft der Mut entfallen. Da aber war es Antonie, des Buchmalers Tochter, gewesen, die den beiden anderen neuen Willen zur Tat eingestiftet hatte, und so hatten sich denn auch Leonore von Carsten und Clara von Wendorff, ihre Cousine, entschlossen, ihrem Vorfahre getreu, sich der Verwundetenpflege zu widmen.

Amelie ersah, als sie den Namen Leonores hörte. Sie wußte sofort, daß sie vor seiner Schwester stand, und mit dem seinen Instinkt des liebenden Weibes ahnte sie auch, wer Clara von Wendorff sei, denn in den Zeiten, als Edwin ihr noch sein volles Vertrauen schenkte, hatte er auch oft von seiner Verwandten gesprochen und von den Wäldhausen, die sein Vater hinsichtlich der Verbindung Edwin mit ihr hegte.

Schweren Herzens führte sie die Mädchen zu den Verwundeten, nachdem sie ihnen in vorsichtigen Worten mitgeteilt hatte, wen sie

im Saale finden würden. Clara von Wendorff war mit tränenden Augen an das Bett des heimlich Geliebten getreten, und Leonore hatte sie in ihren Arm nehmen müssen, um sie zur Fassung zu ermahnen. Von diesem Augenblick an begann ein heimlicher, aber erbitterter Wettkampf zwischen den beiden Mädchen. Sie wußten, daß sich an dem Tage, da sich das Schicksal dieses teuren Kranken entschied, auch endgültig ihr Schicksal entscheiden würde. In Antonies Herz war stiller Friede eingekehrt. Zwar weinte auch sie in einsamen Augenblicken, wenn der Arzt immer und immer wieder am Bett ihres Bruders und an Hermann Jerichmanns Bett den Kopf bedenklich schüttelte, aber sie ließ nicht ab, um das Leben des Geliebten zu Gott zu flehen, und wie schon früher so oft, so erprobte sie in diesen schweren Stunden die wunderbare Kraft eines inbrünstigen Gebetes.

Es war in der achtschönen Nacht, nachdem der fremde Kanonier eingeliefert worden war. Er hatte den ganzen Tag zum erstenmal ganz still gelegen und war sogar gegen Abend in einen träumerischen Schlummer gesunken. Der Weisung des Arztes folgend, daß der Kranke bis zur Überwindung der Krise nie allein bleiben dürfe, hatte in dieser Nacht Leonore von Carsten die Wache bei ihm übernommen.

Sie saß in einem Buche lesend, in einem Zustand zwischen Wachen und Träumen an seinem Bett, als sie plötzlich ein leises Flüstern zu vernehmen glaubte. Schnell beugte sie sich zu ihm hernieder und hörte,

daß er sprach, anfangs noch verworren und sich über seine Umgebung wundernd, dann aber, als sie ihn mit lindem Wort zur Ruhe mahnte, hat er:

„Lassen Sie mich jetzt nur sprechen.“

„Über der Art —“

„Er wird sich überzeugen, daß das, was ich zu erzählen habe, für meine Gesundheit von großer Bedeutung ist.“

Da ließ sie ihn sprechen. Ganz Leise war er an:

„Ich bin der Vorsehung dankbar, daß ich mich so hat das Leben beschließen lassen, daß ich selbst von Grund aus verpulvert habe. Ich habe, als dieser Krieg begann, in den Reihen der Franzosen gegen mein eigenes Vaterland gekämpft.“

Überall sah Leonore auf. Sie wies auf das eiserne Kreuz, das auf einem seidenen kleinen Kissen, das Amelie hergerichtet hatte, auf seinem Stuhl lag und wollte ihrem kranken Ausdruck geben, aber er ließ sie nicht reden. Er griff nach dem Kreuz und es namenloser Nahrung überwältigt, schloß er es und benehnte es mit seinen Tränen:

„Schade“, flüsterte er, „schade, daß ich nicht behalten darf.“

„Sie dürfen es behalten“, erklärte Leonore, „der Kommandeur selber hat es Ihnen gebracht, obwohl niemand ihren Namen wußte.“

„Wenn man ihn erfahren hat“, entgegnete er bitter, „wird man mich nicht mehr für würdig halten, das Kreuz zu tragen.“

Tränen ersticken seine Stimme.

„Sie müssen jetzt aber unbedingt still sein.“

„Nein, nein, bitte lassen Sie mich reden.“

Wenn man meinen Namen erfahren würde,

fürst Bülow in Rom.

Der römische Berichterstatter des Corriere della Sera schildert das Leben des Fürsten Bülow in Rom.

Aber das Ergebnis seiner Unterhandlungen wie überhaupt über die Bedingungen, unter denen er seine diplomatische Aufgabe erfüllt, herrscht ein tiefes Geheimnis. Der Fürst scheint es sich zum Zeitvertreib gemacht zu haben, nicht zu drängen, und so führt er in Rom dem äußeren Anschein nach das Leben eines vornehmen Herrn, der Gefallen darin findet, viele Menschen bei sich zu haben. In seiner schönen Villa Malta empfängt er häufig Persönlichkeiten der diplomatischen Welt, Politiker und Mitglieder der römischen Aristokratie. Man sieht den Fürsten auch wohl auf dem Pincio und der Villa Verghese spazieren gehen. Der Fürst und die Fürstin Bülow haben auch schon mehrere Gesellschaften gegeben, zu denen Abgeordnete und Senatoren und auch ein Unterstaatssekretär eingeladen waren. An einem Tage in jeder Woche versammelt die Fürstin Bülow die Damen der deutschen Kolonie in Rom um sich, und sie arbeiten gemeinsam in der großen Halle der Villa Malta an Briefen für die Soldaten des deutschen Heeres.

Auch der Fürst Bülow steht fortwährend in engen Beziehungen zu dem deutschen Element in Rom. Seine ersten Besuche galten den deutschen Schulen und Instituten. Von einem dieser Besuche wird eine kleine Geschichte erzählt, wie er ein kleines Waisenkind geistesgegenwärtig zum Besten zu wenden suchte. Die deutsche Schule nimmt außer deutschen und italienischen Schülern auch englische und amerikanische auf. Ein italienischer Schüler hatte im besonderen Maße die Aufmerksamkeit des Fürsten erregt, und er glaubte in dem blonden kleinen Kerl ein Musterbild deutscher Jugend zu erkennen. Er streichelte ihm also die Wange und sagte freundlich zu ihm: „Lächelnder Junge, du wirst einmal sicher ein prächtiger deutscher Gardemann.“ Der Knabe war etwas verwirrt und stammelte: „Ich bin kein Deutscher, ich bin Engländer.“ Der Fürst machte eine Bewegung der Überraschung, aber dann streichelte er den Knaben noch einmal, fragte nach seinem Namen und fügte hinzu: „Ich habe mich gefreut, dich zu sehen, du hast mir gefallen, du wirst sicher ein guter Soldat meines Landes werden.“ Und damit setzte er ruhig seine Besichtigung der Schule fort.

Von Nah und fern.

Aufstieg von Freiballons. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden zu militärischen Ausbildungszwecken von den ersten Tagen des Februar ab vorzugsweise an Sonntagen von einem der bei Berlin gelegenen Aufstiegsplätze Freiballons aufgesandt werden, deren Landungsort vorher nicht zu bestimmen ist. — Um die Bewohner vor Verunreinigung und die Korbinassen vor Gefahren zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstoff und Netz durch drei Eisenkreuze gekennzeichnet sind.

Das Nachbaderbot für alle Zukunft! In der Generalversammlung des „Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren“ in Berlin trafen alle Redner — unter Zustimmung der Versammelten — mit großem Nachdruck dafür ein, daß dieses Verbot auch für alle Zukunft in Geltung bleibe. Allen Bestimmungen, die auf Wiedereinführung der Nacharbeit nach dem Kriege abzielten, sei schon jetzt mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Im Dienst irrsinnig geworden. Auf dem Wittenbergplatz in Berlin hielt ein Schuhmann mit vorgehaltenem Revolver ein Fuhrwerk an und forderte den Kutscher auf, ihm zur Wache zu folgen, da er ihn als Spion verhaften müsse. Noch hatte der Kutscher den Wagen nicht verlassen, als plötzlich zwei Schüsse krachten. Im nächsten Augenblick brach das Haupt des Wagens tot zusammen. Der Schuhmann hatte es mit seinem Dienstrevolver erschossen. Auf der Polizeiwache stellte es sich dann heraus, daß der Schuhmann plötzlich irrsinnig geworden war.

wird man mich ausstoßen aus der Gesellschaft ehrlicher Menschen. Ich habe gegen mein Vaterland gekämpft, kämpfen müssen. Ich war Fremdenlegionär! Als Student hatte ich dumme Streiche gemacht und war der Helmat müde, als ich mich überzeugen mußte, daß ein Mädchen, dem ich meine Liebe schenkte, einen anderen vorzog. Eines nachts, nachdem ich mit meinem Nebenbuhler einen unglücklichen Zusammenstoß gehabt hatte, fuhr ich — was mich eigentlich trieb, weiß ich nicht — kurz entschlossen zur Grenze und war drei Tage später schon auf dem Wege nach Algerien. Was ich dort tat, will ich verschweigen, weil es verdammt war; aber was ich aushielt, als ich in Marokko, wo wir in der Schauja gegen die Aufständischen kämpften, erfuhr, daß es Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, mehr noch, was mich Unabgesehen bewegte, als wir nach Marseille eingeschifft und nach dem Elaf kommandiert wurden, vermag ich niemandem zu schildern. Acht Jahre bin ich Offizier in der Legion gewesen und habe meine Heimatssehnsucht unterdrückt, weil ich meinen verblendeten Landsleuten, die hinüber kamen, eine Stütze sein konnte; glaubten sie doch alle vom Korporal bis zum Stabe in Paris, ich sei längst mit Leib und Seele Franzose geworden und war doch nur ein unglücklicher Heimatsloser. Von dem Augenblick an, da wir in der wundervollen Augustnacht elafwärts, deutschen Boden betraten, war mein Entschluß gefaßt. Hier in dieser Gegend bin ich daheim, hier habe ich meine Jugend verlebt, in Heidelberg und Strassburg, hier wollte ich — ich wollte selbst nicht, welche Pläne ich in der schweigenden

Bestrafte Steuerhinterziehung. Die Strafkammer Eisenach hat dem Kaufmann Heinrich Ehold aus Beitz, der sich gemeinsam mit dem bereits abgeurteilten Glühlampenfabrikanten Hohmann aus Eisenach der Steuerhinterziehung schuldig gemacht hatte, zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Ehold hat den mehrfachen Betrag der hinterzogenen Steuern in einer Gesamthöhe von 40 937 60 Mark an den weimarischen Staat zu zahlen.

234 angelegte Minen an Goldlands Küste. Seit Beginn des Krieges sind nördlich von Helder sechs Minen in Grund geschossen und etwa vierzig am Strande zerstört worden; davon waren fünf französischer, dreißig englischer und fünf unbekannter Herkunft. Zwischen Helder und Hoek van Holland

waren zu verwenden, da sich hierzu das Meist von jungen, unreifen Tieren herrührende Fleisch nicht eignet. Zweifelloserweise eine derartige ungewöhnliche Verwendung große Verluste im Geolge haben. Als einziger Weg, um das aus solchen Rassenflachtungen stammende Fleisch zu konsumieren, empfiehlt sich, es in Gefrierhäusern in gefrorenen Zustand zu versetzen und dort bis zur späteren Verwendung unterzubringen.

Ein russischer Sturmangriff.

Einer, der dabei war, erzählt in der „Edin. Stg.“:

Loda war in unserem Besitz, und wir waren hinter den Russen her. Eine unruhige Nacht

Zur französischen Niederlage bei Craonne.

1. Straßenbarricade in einem eroberten Dorf. 2. Aufräumarbeiten deutscher Soldaten vor dem Schloß in Craonne. 3. Deutsche Infanterie-Unterstände. 4. Auf der Fahrt nach den Höhen von Craonne. Deutsche Trainsfahrzeuge passieren Neufchâtel an der Aisne.



Auf der Hochebene von Craonne, einem strategisch wichtigen Plateau zwischen Laon und Reims, haben sich, wie man weiß, vor kurzem wieder heftige Kämpfe abgepielt, die den französischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie d'Elza einen schönen Erfolg brachten. Der Feind wurde aus einem großen Teile seiner besetzten Erdwerke herausgeworfen und nach dem Südhang des Höhenrückens zurückgedrängt. Das Städtchen Craonne liegt malerisch über dem Tale der Aisne, von deren Nordufer ungefähr

sechs Kilometer entfernt. Unterwegs nach den deutschen Stellungen zwischen Reims und Craonne befindet sich die Trainsabteilung, die wir auf einem anderen unserer Bilder die französische Drähtstrasse Neufchâtel durchqueren sehen. Dieses Neufchâtel, zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Orten Neufchâtel-sur-Aisne genannt, liegt ungefähr sechzehn Kilometer nördlich von Reims und westlich der Craonner Hochebene am Ardennenkanal und im Tale der vielgenannten Aisne.

wurden dreizehn Minen zerstört, zwölf englische und eine französische. Südlich von Hoek van Holland sind 36 Minen unschädlich gemacht und 70 nach der Anspaltung an den Strand zerstört worden; vier sind beim Anspalten explodiert. Im ganzen sind seit Ausbruch des Krieges an der niederländischen Küste 234 Minen angelegt worden. In der Zukunft werden die Nachforschungen nach Minen fortgesetzt.

Volkswirtschaftliches.

Gefrierfleisch anstatt Dauerware. Zur Fleischversorgung hat der Vorstand des Zweigverbandes für das Fleischgewerbe in Groß-Berlin und Umgebung sich dahin ausgesprochen, daß, wenn die Abschachtung großer Schweinebestände erfolgen muß, es nicht zu empfehlen ist, das Fleisch derselben zur Fabrikation von Konserven oder zur Anfertigung von Dauer-

waren zu verwenden, da sich hierzu das Meist von jungen, unreifen Tieren herrührende Fleisch nicht eignet. Zweifelloserweise eine derartige ungewöhnliche Verwendung große Verluste im Geolge haben. Als einziger Weg, um das aus solchen Rassenflachtungen stammende Fleisch zu konsumieren, empfiehlt sich, es in Gefrierhäusern in gefrorenen Zustand zu versetzen und dort bis zur späteren Verwendung unterzubringen.

Nicht schlafen, ehe nicht jeder einen Russen

aufs Korn nehmen kann!“ befaßt unser Hauptmann. Da mußten wir aber noch lange warten; denn die Russen ließen sich Zeit. Drei Schritte nur gingen sie jedesmal voran, um sich gleich wieder hinzusetzen. Schließlich sprang unser Hauptmann auf. „Kinder, nicht schlafen, die stürmen ja ohne Gewehr!“ Der Hauptmann gab mir sein Glas, und ich konnte mich selbst davon überzeugen. So schloß ein Sturm war uns etwas Neues. Wir konnten uns wohl denken, was das zu bedeuten hatte, blieben aber schweigend. Kaum merklich schob sich die Masse näher; ohne Schuß, ohne Laut, immer daselbe Vorgehen: Auf und wenige Schritte vor; nieder — eine kurze Pause!

Schließlich mögen die Russen uns gesehen haben, denn Hunderte von Händen flogen in die Luft, und nun legte mit erhobenen Händen ein Sturm auf ohne weitere Unterbrechung ein. Mit Hallo nahmen wir die Stürmer auf. Sie ergaben sich lachend und erzählten uns stolz, wie sie auf den Gedanken gekommen waren, den Sturm mit erhobenen Händen zu machen. Sie waren zur Deckung der rückwärtstretenden russischen Truppen kommandiert, dabei verständigten sie sich, daß es gewiß besser wäre, in deutsche Gefangenschaft zu geraten als weiter dem vernichtenden Feuer der Preußen ausgesetzt zu sein. So täuschten sie ihren eigenen Truppen einen Angriff vor und suchten beim Vorgehen namentlich deshalb Deckung, um von ihren eigenen Maschinengewehren nicht erschossen zu werden, falls man ihre wahre Absicht erkennen sollte. Die Gewehre hatten sie weit hinten liegen lassen, wo wir sie bei unsern spätern Vorgehen fanden.

Vermischtes.

Ein Fliegerangriff. Einen Gruß aus den Lüften sandte laut „Posener Neuesten Nachr.“ vor einigen Tagen ein Sohn des Generalstabschefs des Ost-Armeeoberkommandos Lubendorf an seinen Vater. Der Fliegeroffizier kreiste zur Mittagszeit mit seiner Taube über Posen und ließ in der Nähe des Schlosses eine Fahne fallen, die auf einem Baum in der Markischen Straße hängen blieb und alsbald heruntergeholt wurde. Die Fahne trug folgende Aufschrift: „An Se. Excellenz den Generalleutnant Lubendorf, Königlich Preuss. Hof, abgeben. Guten Gruß von deinem Sohn. Auf Wiedersehen heute abend. Dein treuer Sohn Franz.“

Deutsche Dienstauffassung! Von einem unserer Kriegsschiffe wurde mir, so wird der „Tägl. Rundschau“ geschrieben, in einem Briefe folgendes mitgeteilt: „Neulich passierte hier an Bord eine nette kleine Geschichte: Ein Matrose gleitet an Deck im Dunkeln aus über eine Kante und fällt fast glatt ein Deck tiefer, also etwa zwei Meter. Sein Oberleutnant läuft hinzu und ruft, da er nichts sehen kann, herunter: „Ist was kaputt, Stein?“ Keine Antwort. Nochmalige Frage; wieder keine Antwort. Unheil befürchtend läuft er die Treppe hinunter und sucht den Mann. Er findet ihn gebückt stehend und etwas in seinen Händen betrachtend. Auf nochmalige Frage, ob was passiert sei, kommt die Antwort: „Ich muß erst sehen, Herr Oberleutnant.“ und gleich darauf im schönsten Ostpreussisch: „Ad—hn, is lang!“ Und stolz hält er seinen Richtscheit vom Gesäß, den er in der Hand hatte, hoch. Er selbst war etwas geschunden.“

Goldene Worte.

Zeige bei trübster Zeit dich tapfer Und von unerklärtem Mut; doch lern' auch, Schwellst ein allzu stürmischer Wind dein Segel, Klüglich es einziehen! Horaz. Niemand, mein Freund, spricht von dir schlecht, Hast untern Fäden du das Recht; Nur hüt' dich, sei drum gebeten, Mit Fäden je das Recht zu treten. Wer treu dem Lande dient, bedarf der Ahnen nicht. Voltaire.

Nur für den Erbärmlichen ist die Welt erbärmlich, nur für den Leeren leer. Das Herz, wenigstens das gesunde Herz, hat schon hier seine volle Befriedigung. Rudm. Feuerbach.

war ja in den ersten Tagen völlig verschwunden. Noch einmal hatte sich Hannemann zu einer Frist von fünf Wochen bestimmen lassen. Die war nun verstrichen, und der Mehlhändler war zum äußersten entschlossen.

Es war an dem Tage, ehe Leonore nach Mülhausen abreiste. Man nahm in Hohenlindom Abschied. Da ließen sich die beiden Hannemanns melden. Der alte Herr fuhr erst auf; aber auf einen Wink seiner Tochter beherriichte er sich und ließ sie beide eintreten. Hannemann hatte gewünscht, mit seinem Sohne und dem Hohenlindomer allein bleiben zu können; aber Herr v. Carsten erklärte, daß er vor seinen familiären Angelegenheiten Geheimnisse habe. Da war denn der Mehlhändler ganz ungeniert auf sein Ziel losgegangen.

„Herr von Carsten“, begann er, „Sie werden mir nicht den Vorwurf machen können, daß ich Sie in schwerer Zeit gedrängt habe.“ „Ohne Vorrede, Herr“, unterbrach ihn der Hohenlindomer. Der Mehlhändler biß sich auf die Lippen, dann aber plägte er heraus:

„Nun denn, so hören Sie mein letztes Wort: Ich will innerhalb sechs Tagen mein Geld haben, wenn Sie nicht meinen Vorschlag hinsichtlich der Verbindung unserer Kinder annehmen.“

Da aber war es aus. Der Hohenlindomer, den seine Frau vergeblich beruhigen wollte, erhob sich, packte mit gewaltigem Griff den Mehlhändler am Arm und wies ihn zur Tür hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachung

betreffend Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der nachstehend genannten Jahrgänge findet in den dabei angegebenen Zeiten durch die Kreis-Ersatz-Kommission statt und haben sich sämtliche Verpflichteten unweigerlich zu diesem Termin in sauberem Zustande und versehen mit etwaigen Papieren über die von den Ersatzbehörden erhaltenen Entscheidungen bezw. mit etwaigen Militärpapieren **pünktlich zu stellen, widrigenfalls sie den gesetzlichen Strafen verfallen.**

Es haben sich zu stellen alle Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren

1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879, 1878, 1877, 1876 und 1875

geboren sind und weder dem Heere noch der Marine angehören, und zwar zu folgenden Terminen:

1. Am Freitag, den 12. Februar 1915 vormittags 8 Uhr die Jahrgänge 1884, 1883, 1882 und 1881.
2. Samstag, den 13. Februar 1915, vormittags 8 Uhr die Jahrgänge 1880, 1879, und 1878.
3. Montag, den 15. Februar 1915, vormittags 8 Uhr die Jahrgänge 1877 und 1876.
4. Dienstag, den 16. Februar 1915 der Jahrgang 1875.

Das Geschäft findet in den Lokalitäten des Gastwirts Josef Adams (Schlingengarten) dahier statt.

Von der Gestellung im Musterungstermin sind befreit:

1. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als **dauernd untauglich** ausgemustert sind und sich hierüber durch Ausmusterungsscheine auszuweisen vermögen.

2. Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche von der zuständigen Ersatz-Kommission für die Dauer ihres Aufenthalts **außerhalb Europa** ausdrücklich von der Befolgung des Aufrufs entbunden sind.

3. Die zu einem geordneten und gesicherten Betrieb der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt notwendig festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, soweit dieselben ihre **Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen** bereits der Ersatz-Kommission vorgelegt haben.

4. **Gemüthskranke, Blödsinnige, Krüppel**, welche keine Ausmusterungsscheine besitzen sind vom **persönlichen Erscheinen** zwar befreit, die Bürgermeister haben aber über das tatsächliche Bestehen der erwähnten Leiden im Musterungstermin **amtliche Atteste** vorzulegen.

Nachbenannte, vom Aufruf betroffene Personen, haben im Musterungstermin die hierunter vermerkten schriftlichen Ausweise der Ersatz-Kommission vorzulegen:

1. Diejenigen, welche
 - a. mit Zuchthausstrafe bestraft bezw. verurteilt sind,
 - b. durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind,
 - c. mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, solange sie unter der Wirkung der Ehrenstrafe stehen, **Bescheinigungen** ihrer

Bürgermeister über diese erlittenen Bestrafungen vorzuzeigen, soweit letztere nicht schon aus den Militärpapieren ersichtlich sind.

2. **Unabkömmliche Beamte**, soweit sie nicht zu den oben unter 3 angeführten gehören haben **Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen** vorzuzeigen, welche vom Chef derjenigen Behörde ausgestellt sein müssen, unter welcher der Beamte angestellt ist.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf ergangen ist, die für Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung finden, und daß die **ausgerufenen insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung** unterworfen sind.

Die Herren **Bürgermeister** haben die Bekanntmachung mehrmals in ihren Gemeinden auf ortsübliche Weise bekannt machen zu lassen und müssen bei der **Musterung anwesend** sein, oder, wenn durchaus notwendig, sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen ihres Ortes genau bekannt sind.

Außerdem findet die **Landsturmpflichtigen** noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie das **Musterungslokal nicht eher zu verlassen haben**, als bis sie im Besitze ihres **Militärausweises** sind, daß ich andernfalls ihre Bestrafung hierwegen herbeiführen werde.

Limburg, den 5. Februar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission.

Büchting,

Königl. Landrat und Hauptmann und Kompagniechef.

Zum Schälen von Eichenlohrinde

Im Mai und Juni werden

Affordarbeiter, auch Frauen u. Mädchen,

zu hohen Löhnen gesucht.

Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.

Camberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 4 Uhr entschlief sanft im Herrn mein innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Herr
Adam Schauer,**

Bürgermeister a. D.,

nach langem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 76. Lebensjahre.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und dem heiligen Opfer der Priester empfohlen.

Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dombach, Spelldorf b. Mülheim (Ruhr), den 8. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Februar, Nachmittags 3 Uhr statt.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat. Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Befriedung durch Pfarreien und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach.) Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr monatlich 10 Pf.

Korpulenz Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise Vorzug. Wirkung. Paket 2,50 M., 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kär.-Regt., tätig als Arzt im Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Sehrkur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. f. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraftpulver „Büsteria“, gel. gefärbt, preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Abmagerungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äußerst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstraße 84.

Neu eingetroffen:

wasser- und fettdichte Feldpostschachteln.

Sie halten tagelangen Regen während des Transportes ohne jede Durchnässung aus und sind auch vorzüglich zum absofut trockenen Aufbewahren vor Rasse zu schließender Regensfalten im Schlingengarten geeignet.

Wilhelm Hammelung
Camberg.

Mehr Licht!

geben

Metalldrathlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centralen zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,
Reparaturen, Ersatzteile
bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Frankfurt a. M., den 8. Februar 1915.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Anhängezettel

Stets vorrätig in der Buchdruckerei Wilt. Hammelung.

„Die Rattenplage“

ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel Rattentod (Felix Immisch, Heiltsch) Erhältlich in Kartons zu 50 Pfg. Jakob Rauch, Camberg.

Rheuma- Schmerzmittel RHEUMASAN

Schmerzmittel